







Hermine Karigl-Wagenhofer

LEBENSÄUFE







Vorwort

Fließende Strukturen und Spuren von Räumen - Lebensläufe von Harmonie und Disharmonie

Außer sich sein und in sich gehen – so ließe sich vielleicht die Reflexionsbewegung locker umschreiben, die Hermine Karigl-Wagenhofer in ihrer Malerei vollzieht. Die gegenwärtige Auswahl aus ihrem Werk konzentriert sich hier auf die Motive der „Landschaften“ und „Säulen“.

Als Einblicke in die menschlichen Beweggründe im buchstäblichen Sinne, mit dem Augenmerk auf diffuse Unterströmungen, auf mannigfache, bisweilen schwer identifizierbare Einflüsse können diese Landschaften verstanden werden. Die Säulenbilder als Statements, Behauptungsversuche, als temporäre Manifestationen individueller Einstellung. Große Bedeutung kommt dem Abstand, der Distanz zwischen den Säulen zu. Zwischenräume provozieren neue Bilder. Hier tauchen die Landschaften auf. So können einerseits diese Landschaften gesehen werden als Raumbeigaben für die Figuren, Säulen, Stelen, etwa so wie die Heiligen ihre Attribute erhalten. Umgekehrt bedürfen gerade auch diese fließenden Landschaften der stabilisierenden, maßgebenden Figur. Relationen werden sichtbar.

Die „Landschaften“ Hermine Karigl-Wagenhofers lagern, sie schichten sich permanent, kommen dabei nicht zur Ruhe. Sie wirken aufgewühlt, vernebelt oder gar verwandelt in ein apokalyptisches Flammenmeer. „Im Innern der Landschaft“, so ein Bildtitel, zeigen sich Verflechtungen, Raumschlingen als eigene Vorgangsweisen, die Flächen zu erfassen. Inversionen auf der Bildfläche, die Leinwand wird durchmessen scheinbar in einem Endlosband. Die vielschichtigen Bilder der „Säulen“

beschränken sich zumeist auf Abschnitte von Säulenschäften, gelegentlich ist eine Art Säulenbasis angedeutet. Das Tragende ohne Darstellung der Last, des Getragenen. Gestärkt wird damit die symbolische Funktion der Säule als Bedeutungsträger. Die Darstellung von Säulen in der Malerei hat eigene Traditionen, zurückreichend bis auf pompejanische Scheinarchitekturen. In der Vereinzelung der Säule, auch in ihrem Bild wird „Abstraktion und Allegorisierung der menschlichen, vom aufrechten Gehen und Stehen bestimmten Seinsweise“ möglich (Stichwort „Säule“ im Lexikon der Kunst, Bd. 4, Leipzig 1977). Die Säulenbilder Hermine Karigl-Wagenhofers ließen sich als Versuche lesen, Metaphysisches zu visualisieren. Das Bilderlose taucht auf, das Gegenständlich-Figürliche hingegen scheint darin aufgesogen, verborgen im Vertikalismus. Je nach Malduktus entstehen Bilder von kräftigen Pfeilern, gebündelten Streben, diaphanen Säulen. Vegetative Einflechtungen scheinen das Getragene, das sich Entwickelnde vorwegzunehmen.

Auf diese Weise entfaltet Hermine Karigl-Wagenhofer Sinnbilder für Lebensphilosophien und Lebenslagen von Menschen, Lebensläufe zwischen Dynamik und Statik, zwischen Harmonie und Disharmonie zeichnen sich ab.

Interkolumnien

Konzept für eine Bilder-Installation in den beiden Räumen der Hausgalerie im Wiener Künstlerhaus, Jänner/Februar 2013. „Zwischen Säulen“ – Interkolumnium – kann als Motto, als verbindende Thematik für dieses Ausstellungskonzept gelten, mit Bildern von Landschaften und Säulen. Über die Inhalte der



einzelnen Bilder hinaus ist es der Versuch, den ästhetischen Grenzl原因en nachzuspüren, wie sie verlaufen zwischen den Bildräumen und dem Raum der BetrachterInnen (siehe: Felix Thürlemann, Vom Bild zum Raum, Köln 1990, S. 103). Die Herausforderung hierbei ist es, die einzelnen Bilder temporär zu einem Ensemble zu arrangieren, sie damit gegenseitiger Beeinflussung und Veränderung auszusetzen, ohne ihre Autonomie zu schädigen. Im Konzept mit bedacht ist die spezifische Raumsituation der Hausgalerie. So können Bilder und Bildkörper mit den Räumen in einen Dialog treten, Kontraste und Korrespondenzen entwickeln - gleichsam ihre Kräfte aneinander messen.

Ein Raum mit Landschaften

Das sind Schauplätze, die sich auftun aus dem Abstand zwischen Säulen. Landschaften wie Ausblicke, Fensteranschnitte, jeweils in Bilderpaaren, horizontal gereiht mit entsprechend großzügigen Abständen. In den Bildräumen herrscht Tiefensuggestion, Motive der Bewegungsführung werden angeboten, Wegstrecken angedeutet, Spuren von Verwerfungen lassen sich erkennen. Ohne Angaben, ob es sich hierbei um gegenwärtige, zukünftige oder doch schon vergangene Räume handelt, scheinen sie nicht betretbar im üblichen Sinne. Sie sind erfüllt, bereits durchmessen, wurden nachweislich durchkreuzt. Leere volle Räume.

Ein zweiter Raum mit Säulen

Dagegen bieten die Säulenbilder Zeichen zur Raumbeschreibung. Sie lassen sich verstehen als Teile einer imaginären Säulenhalle - die der Malerei. Darin bewegen sich Besucher in den angebotenen Assoziationsbereichen zwischen Wandbildern und freistehenden Stelen.

Das Verhältnis der gemalten „Säulen“ zur Wand und zum Ausstellungsraum wird zum eigenen Thema. Auf Leinwand

gemalt besteht bereits Distanz zur Wand durch den Keilrahmen. Spannung wird erzeugt durch optische Dehnung der ohnehin schmalen Bildflächen. Der Säulenkörper hebt sich ab, wölbt sich vor, beidseitig bleibt (fast immer) ein schmales Band, ein wenig Raum auf jeder Seite. Durch Gruppierung der Hochformate - vier „Menschensäulen“, drei „Bündelsäulen“ - wird die Wandfläche rhythmisch durchbrochen.

Montage der Bilder zu Stelen

Mit den freigestellten Bildstelen - das sind Quader, montiert aus jeweils 8 hochrechteckigen Leinwandbildern - haben die „Säulen“ schließlich gewissermaßen die Wand verlassen. Diese Säulen-Figuren entwickeln eine eigentümliche Standfestigkeit, ein fortgesetztes Säulendenken sozusagen. Wie Module sind die einzelnen Bildtafeln, differenziert nach Farbstimmungen und Energetik, zu Bildobjekten unterschiedlichen Charakters zusammengefügt. So ist der Quader „Gegenwart-Disharmonie“ (achtteilig, freistehend) geprägt von starken Farbbrüchen, von nicht oder noch nicht Integriertem. Demgegenüber stehen die „leichten Lösungen“ der mehr ornamentalen Bildstele, bezeichnet als „Säulen-Auflösungsformen, dekorativ“ (ebenfalls achtteilig, freistehend).

Bildstelen, auf ein Podest gehoben

Auf einer weißen Plattform, ca. 3 x 3 m, gedacht als eine Erweiterung der Wandfläche in die Horizontale, schließlich die Stelen im Zeichen der Harmonie. Vom Boden abgesetzt, idealisiert, aufrecht, teilweise liegend - das spezifisch Fragile, Instabile zugleich Begehrte des Harmonischen soll darin zum Ausdruck kommen.

Dr. phil. Blanka Schmidt-Felber



IM INNEREN DER LANDSCHAFT 4
2004 Eitempera auf Leinwand, 100 x 150 cm



IM INNEREN DER LANDSCHAFT 1
2003 Eitempera auf Leinwand, 100 x 150 cm





IM INNEREN DER LANDSCHAFT 2

2003 Eitempera auf Leinwand, 100 x 150 cm



IM INNEREN DER LANDSCHAFT 3

2003 Eitempera auf Leinwand,
100 x 150 cm
(Ausschnitt)









Kaleidoskopische Blicke

Zu den Landschaften von Hermine Karigl-Wagenhofer

In wild wuchernden Formationen verdichten sich Linien zu einem Geäst, öffnen sich leichte Zwischenräume in die Tiefe des Raumes, balancieren Farbvaleurs Licht gleich im Dazwischen; die Landschaft ist zentrales Thema von Hermine Karigl-Wagenhofers Malerei. Auch wenn sie damit ein tradiertes Motiv aufgreift, zeigt sie uns kein bekanntes Bild. Es ist nicht die erzählerische und nicht die allegorische Landschaft, nicht der Versuch Natur realistisch wieder zu geben und nicht der Wunsch den Eindruck des Flüchtigen festzuhalten, sei es impressionistisch oder expressiv.

Hermine Karigl-Wagenhofers Blick auf die Natur erklärt sich aus dem Warum. „Ich komme aus der Landschaft“, sagt sie, „ich bin in der Landschaft aufgewachsen.“¹ Sie veranschaulicht damit eine Sichtweise, die auf einer erlebten Synergie zwischen Natur und Mensch beruht. Es ist ein Blick aus dem Inneren heraus – anstelle einer Beobachtung von außen – der den Ausgangspunkt ihrer Landschaftsbilder darstellt. Interessant ist in diesem Zusammenhang der griechische Begriff für Natur, „*physis*“. Er weist zwei Verwendungsweisen auf. Zum einen bezieht sich „*physis*“ auf die Gesamtheit aller von selbst entstandenen Dinge - (von *phyein* - wachsen (lassen), entstehen) - das Substantiv „*physis*“ meint aber die Natur von etwas, das Wesen einer Sache.²

Und so begibt sich Hermine Karigl-Wagenhofer auf die Spur dieser Dialektik, wenn sie dem Wesen von Natur folgt. Sie komponiert ihre meist hochformatigen Ansichten aus einer

bewegten Haltung heraus, setzt Eindrücke zusammen und komprimiert das Gesehene zu einem Gefüge aus Landschaftsbausteinen: assoziativ, konstruierend und kaleidoskopisch. Das Bild wächst dabei über seinen Anlass hinaus. „Metaphysische Landschaft“ oder „Nach der Apokalypse“ betitelt sie zwei ihrer 2008 und 2009 entstandenen Gemälde und verweist ganz auf Ursprung und Jenseits möglicher Zustände der Natur.

Dabei bleibt ihre Malerei meist abstrakt. Mit wenigen Komplementärfarben – gelb und blau, signalrot und hellem Grün, dunkelblau und kadmiumrot – erzeugt die Malerin Spannung und Harmonie, setzt Kontraste und Akzente. Nur selten erlauben erkennbare Anklänge Bezüge zu Formen der Landschaft, wie Hügelketten oder Berge oder das Kreisrund der Sonne.

Gustav Hessing bei dem Hermine Karigl-Wagenhofer an der Akademie der Bildenden Künste in Wien studierte, kommt mitunter in Erinnerung, wenn man den Bildaufbau in ineinander übergehende Felder betrachtet. Doch geht sie weit über seine am Realen geschulte Sichtweise hinaus. Besonders ihre letzten Landschaften verlieren immer mehr an Konstrukt und lösen sich zugunsten einer freien Farbmalerie auf, die Natur als bewegtes und sich wandelndes Bezugssystem erfasst, ja fast möchte man sagen als „Wesen“ begreift. Und das ist eine sehr zeitgemäße Sicht der Natur.

Dr. phil. Elisabeth Voggeneder

¹Hermine Karigl-Wagenhofer im Gespräch mit der Autorin am 20.09.2012

²<http://de.wikipedia.org/wiki/Naturphilosophie>



METAPHYSISCHE LANDSCHAFT 1

2008 Diptychon, Eitempera auf Leinwand, je 150 x 100 cm





NACH DER APOKALYPSE

2009 Diptychon, Eitempera auf Leinwand, je 150 x 100 cm



METAPHYSISCHES LANDSCHAFT 2

2008 Diptychon, Eitempera auf Leinwand,
je 150 x 100 cm







LANDSCHAFTSKONGLOMERAT 1 UND 2
2012 Diptychon, Eitempera auf Leinwand,
je 150 x 100 cm







LANDSCHAFTSRELIEF

2012 Eitempera auf Leinwand,
150 x 100 cm





ARCHAISCHE LANDSCHAFT

2012 Eitempera auf Leinwand,
150 x 100 cm



NATURPROZESSE

2012 Eitempera auf Leinwand,
150 x 100 cm





AUFBRUCH

2012 Eitempera auf Leinwand,
150 x 100 cm





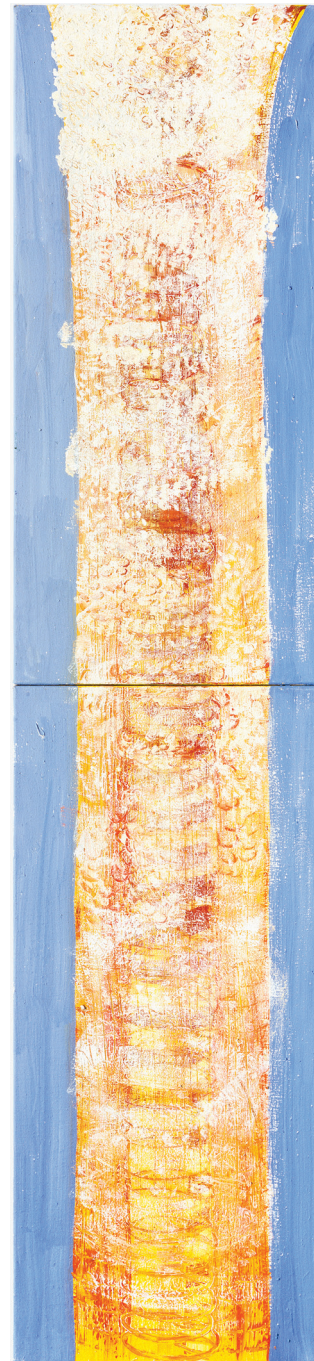
Säulen

Religiöse Symbolik zwischen Himmel und Erde

Die Säule verbindet Himmel und Erde. Verwurzelt in der Erde strebt sie zum Himmel empor, streckt sich vom Alltäglichen hin zum Unendlichen, zum Mysterium. Das Changieren zwischen Irdischem und Transzendtem ist im religiösen Kontext zentraler Bezugspunkt der Symboldimensionen der Säule. Durch sie verliert der Blick seine Erdschwere und schwingt sich hinauf jenseits aller Horizonte. Durch sie tritt das Himmlische auf die Erde, ihre Festigkeit und Stärke sind Zeichen der Präsenz des Göttlichen in der Welt – fester Stand auf der Erde und Offenheit für das Unendliche definieren die beiden Enden der Säule.

Herakles errichtete an der Meerenge von Gibraltar zwei Säulen – Wegmarken am Rand der vertrauten Welt. Sie setzen ein Ausrufezeichen vor dem Unendlichen, in dem man sich nur verlieren kann. „*Nicht mehr weiter*“, schrieb der Held und macht die Säule zum Manifest der Endlichkeit; ein Anspruch der nicht hielt. Francis Bacon, Renaissancephilosoph und Prophet wissenschaftlich-technischen Fortschritts übernahm das Motiv für seine „*Instauratio magna*“. Freilich: Mit geblähten Segeln fährt ein Schiff durch die Säulen hindurch – selbstbewusstes Durchbrechen von Grenzen. „*Viele werden hindurch fahren und die Erkenntnisse der Wissenschaft werden sich vermehren*“, lautet die Unterschrift der Titelgraphik; die Säule als Wegweiser ins Weite.

Die Bibel erzählt von der Flucht aus Ägypten: „Der Herr zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu zeigen, bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten.“



WOLKENSÄULE

2010 Eitempera auf Leinwand,
220 x 50 cm



So konnten sie Tag und Nacht unterwegs sein.“ (Ex 13,21)
Statik der Säule und Dynamik der Flucht stehen nur scheinbar
zueinander im Widerspruch. Die Kontinuität der Anwesenheit
Gottes gibt Sicherheit, ist Grundlage des Exodus, bleibendes
Element in der Veränderung - die Säule als Gottessymbol.
Zwei symbolische Säulen standen vor dem Tempel Salomos.
Wie der Tempel selbst sind sie Manifestation der Anwesenheit
Gottes. Ihre Namen sprechen für sich (oder für ihn):

Jachin heißt soviel wie: *Ich (Gott) werde aufrichten*
bzw. ich lasse fest stehen.

Boas heißt soviel wie: *In ihm (Gott) ist Kraft.*

An Bauwerken der Antike, des Barock, des Jugendstils ersetzen
Skulpturen die Säulen. Karyatiden, Kanephoren, Atlanten...;
das Wort Kapitell kommt von „*caput*“, Kopf. Damit wird die
Säule zum Bild des Menschen, des aufrechten Menschen
mit Rückgrat. In ihrer Urform war die Säule ein frei stehendes
Monument. So gehörten die ältesten erhaltenen ionischen
Kapitelle zu freistehenden Säulen, die Weihegeschenke zum
Himmel empor hoben. Die freistehende Säule ist auch Verlän-
gerung und Verdichtung der Weltachse, zentraler Teil der Welt-
architektur. Schamanen, Hexen, Seher bewegen sich entlang
dieser Weltachse zu anderen Ebenen des Seins um dort mit
über- und unterirdischen Wesen, Ahnen, Geistern, Dämonen,
in Verbindung zu treten.

Der Obelisk stellte im alten Ägypten die steingewordenen
Strahlen des Sonnengottes dar und ist Verbindung zur
Götterwelt. Er macht die ungreifbaren Strahlen der Sonne im
Tempel und so in der Welt fest. Der Stein wiederum verleiht
dieser Präsenz Unendlichkeit. In der Megalithkultur werden für
die Toten Steine aufgerichtet, die als Wohnung für die Seele
vorzustellen sind, ein Leib für die Ewigkeit. Im Stein wird
das Leben bewahrt. Der Menhir als Säule betrachtet ist der



FEUERSÄULE

2010 Eitempera auf Leinwand,
220 x 50 cm



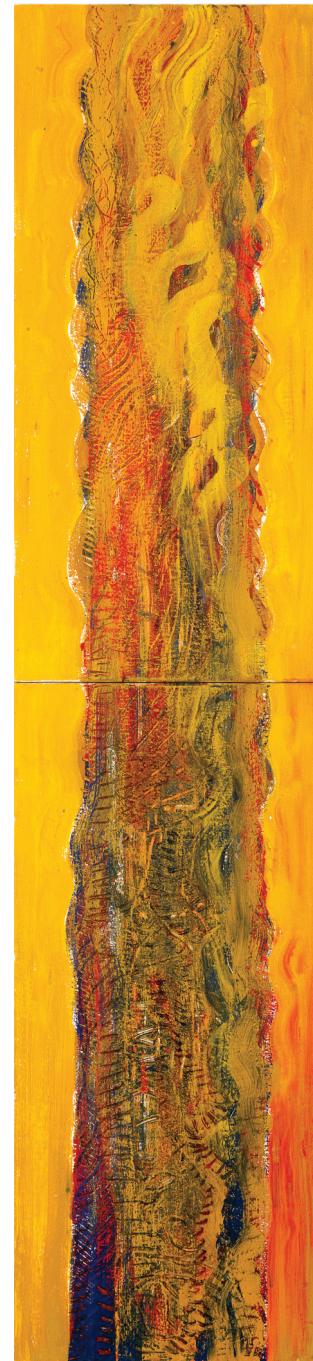
endgültig aufgerichtete Mensch, der jenseits von Leben und Tod Bestand hat, sich auf ewig dem Himmel zuwenden kann.

Pestsäulen sind Denkmäler errichtet als Dank für das Erlöschen der Pest. Über den unmittelbaren Anlass hinaus sind sie Symbol des Sieges der katholischen Gegenreformation, sie demonstrieren die Zugehörigkeit zur katholischen Monarchie der Habsburger. So steht die Pestsäule als Rufzeichen da, als politisches wie religiöses Credo, Manifest staats- und gesellschaftstragender Religiosität.

Säulenheilige, Styliten sind Mönche, die ihr Leben auf dem Kapitell einer Säule zubrachten. Als erster Säulenheiliger gilt Symeon Stylites der Ältere im 4. Jahrhundert. Er verwirklichte exzessiv gesteigerte Askese, indem er einen beträchtlichen Teil seines Lebens auf der zwei mal zwei Meter großen Plattform einer Säule verbrachte. Dies brachte ihm hohe Popularität, Symeon hatte erheblichen Einfluss auf Politik und Gesellschaft, trotz erhoben-abgeschiedener Stellung verlor er nicht seine Erdverhaftung: Eine seiner Forderungen war eine Zinsbeschränkung bei Krediten auf sechs Prozent. Die Säule aber bietet Weltabgeschiedenheit inmitten der Welt, Verhaftung an und Entfernung von diesem Ort. Der Säulensteher lebt seine Einsamkeit paradox mitten in der Gesellschaft.

Das Kreuz ist ein antikes Tötungsinstrument, mithin nicht unbedingt anbetungswürdig. Der christliche Glaube an die Auferstehung Jesu macht es zum Zeichen des Sieges über den Tod und zum paradoxen Lebenssymbol. Im Zuge dieses Transformationsprozesses übernimmt das Kreuz vielfache Symboldimensionen der Säule. Letztlich wird es zur Achse der Welt, an der Himmel und Erde füreinander offen sind.

Dr. theol. Walter Eckensperger



LEBENSLÄUFE

2009 Eitempera auf Leinwand,
220 x 50 cm





Säulenperspektiven

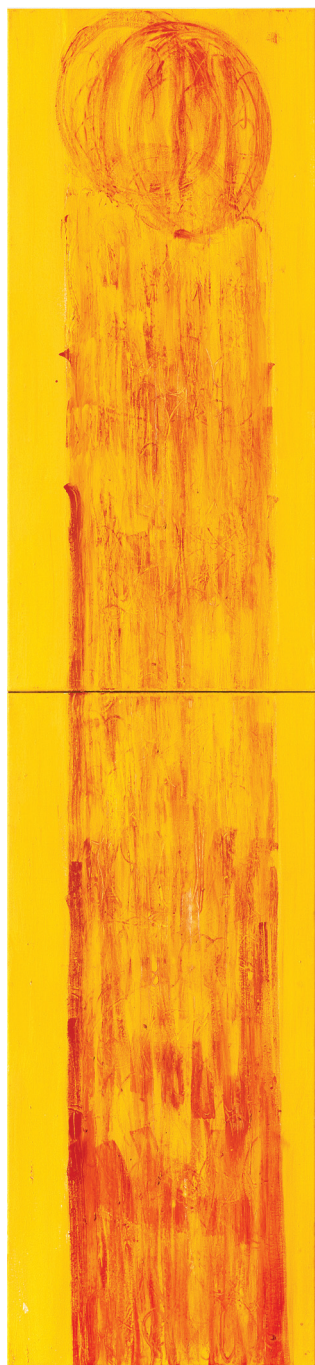
Dort, wo die Geometrie ihre Unendlichkeit begreift, konzentriert sie das Wesentliche. Gebilde aus schlankem, glattem Marmor oder grobem Stein, tragen die Firmamente der Architektur seit jeher, erheben auf ihren „Schultern“ die Ausgeburten der Baumeister (imposant, kitschig, simpel, für eine zu denkende Ewigkeit). Die Säule als vorherrschendes konstruktives Grundelement allen und jeglichen Strebens nach Höhe, Breite und Protzigkeit. In ihr vereinen sich praktische Geradlinigkeit und kurvenfreie Stabilität des antiken wie auch modernen Denkens. Nach Epoche, rund oder kantig, verziert oder nüchtern, die Säule hält zumeist immer das, was sie verspricht: Sie gibt dem architektonischen Körper Schutz und Geborgenheit, sie fungiert als Vorhof zu Innerem und Geheimnisvollem, kurz, sie schottet eine Innenwelt von einer noch unheimlicheren äußeren ab.

Die Künstlerin Hermine Karigl-Wagenhofer hat sich dem Wesen dieser Baugestalt angenähert, indem sie jener ihr übliches Verhältnis zur Architektur entzieht und parallel in einen humanen Kontext stellt. Unverblümt fragt sie: Wie kann der Korpus einer x-beliebigen Säule auf die menschliche Existenz angegliedert, beziehungsweise vereinigt werden? Biologisch gesehen, wäre in erster Linie auf die Wirbelsäule zu verweisen, welche das Herzstück des Säugetierskelettes darstellt und deren beinahe bogenlose Form dem Menschen seine Aufrichtigkeit beim Gehen verleiht. Diese und ähnliche Gedankengänge haben mit dem künstlerischen Konzept wenig zu tun, vielmehr wirken derartig realistische Wissenschaftsschübe störend, wenn es doch um eine träumerische Transzendenz, den fiktiven Überbegriff der Säule geht! Tiefer und psychologischer taucht die Künstlerin auf ihrer Odyssee des Schaffens, ihre Ideenströme peilen die Unmöglichkeit einer „Säule als Menschen“ an. Ihre Säulenbilder (langgezogene Rechtecke im

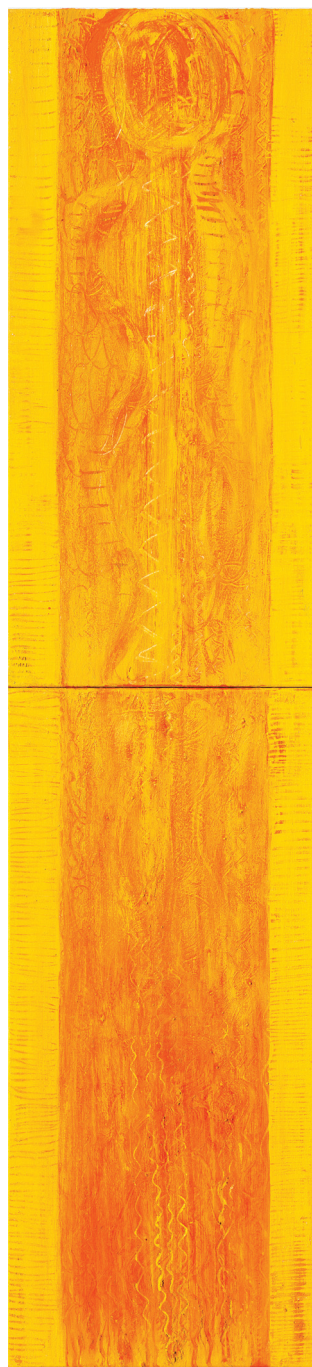
Ausmaß von 220 x 50 cm) bilden Säulenmenschen (unkörperlich und anonym), Gestalten als schroffe und statische Quader, getränkt in knallenden Farben. Die trügerische Schönheit der Oberfläche verbirgt die Erstarrtheit und Glanzlosigkeit des inneren Territoriums. Ohne sichtbare Umwelt grenzen sich diese Verkörperungen selbst am Bildrand ab. Eingeschlossen im Status quo ihrer Abgeschiedenheit, bewegungslos ihrer Enge, verharren sie als stumme Zeitzeugen, gleich ihren steinernen realen Ebenbildern. Der moderne Mensch, gedacht als statisches Lebewesen, vergießt glitzernde Tränen in seinem Wirkungskreis, also dort, wo seine Ohnmacht am augenscheinlichsten wird. Macht entsteht, wo seine Umgebung sich weitet und von seiner Gestalt ausgefüllt wird. Es wird der Klotz nicht nur am Bein getragen, sondern der ganze Körper wird zu eben diesem. Lose Schwere im luftleeren Raum der schalldichten Höhle, im religiösen Jargon auch Seele genannt. Bei Karigl-Wagenhofers Bildern ist jene unsichtbar...weil nicht vorhanden? Ist der am Zenit der technischen Parade stehende Mensch seelenlos, oder war er es immer schon, zu allen Zeiten?

Derartiges lenkt gleichzeitig von einem anderen Paradoxon ab, welches die Künstlerin als Lebensweg verstanden wissen will. Jede Leiter, jede Karriere kann zu einer Säule werden. Brüchig oder fest verankert, steil zum Plafond empor oder in elegant geschwungenen Kurven, die nunmehr entstellte Säule verlässt in diesem Augenblick ihre Körperlichkeit, weil sie plötzlich nur noch den Anspruch erhebt, sich irgendwie nach oben hin zu verlaufen. Ihre aufgelöste Gestalt hinterlässt den tiefen Abdruck einer der wichtigsten Sehnsüchte allen denkenden Lebens: jener nach Größe und Erhabenheit.

Mag. Michaela Drescher



MENSCHENSÄULEN 1 - 4
2007 Eitempera auf Leinwand,
je 220 x 50 cm





BÜNDELSÄULEN 1 - 3

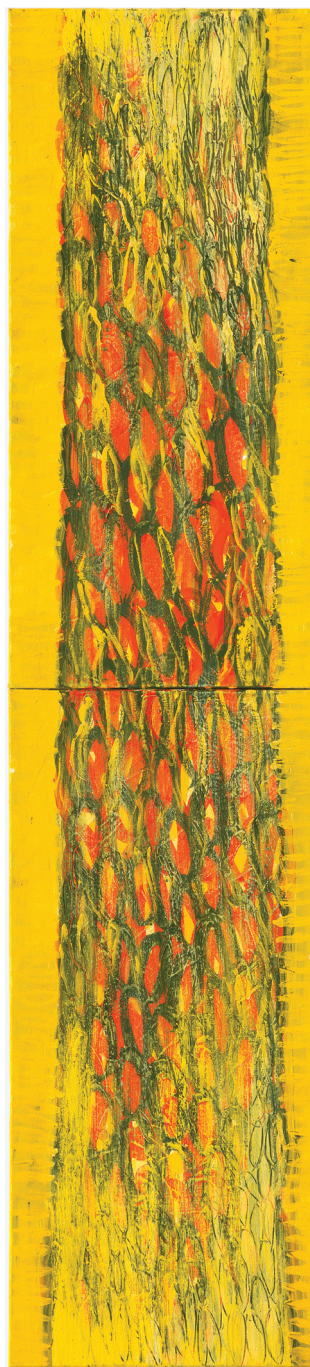
2004 - 2008 Eitempera auf Leinwand,
je 220 x 50 cm





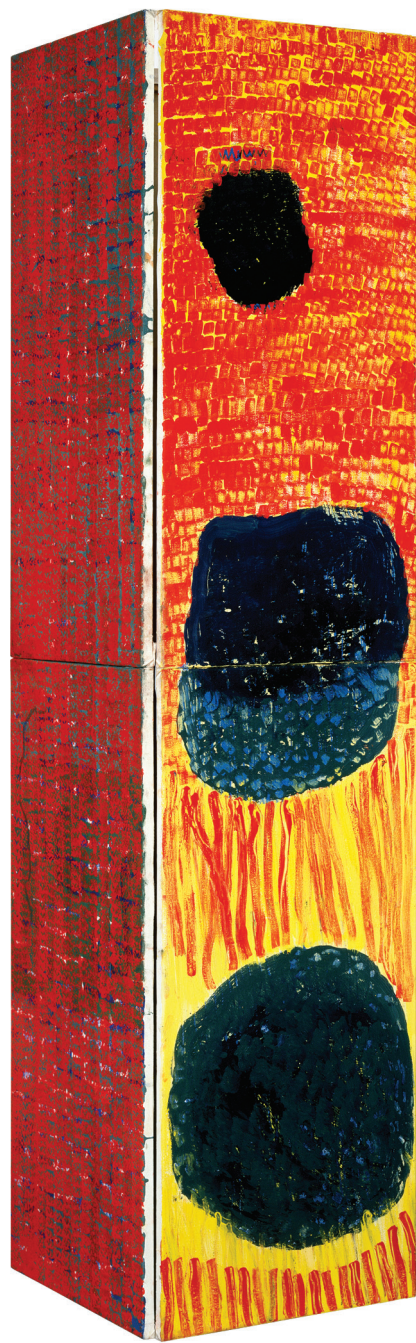
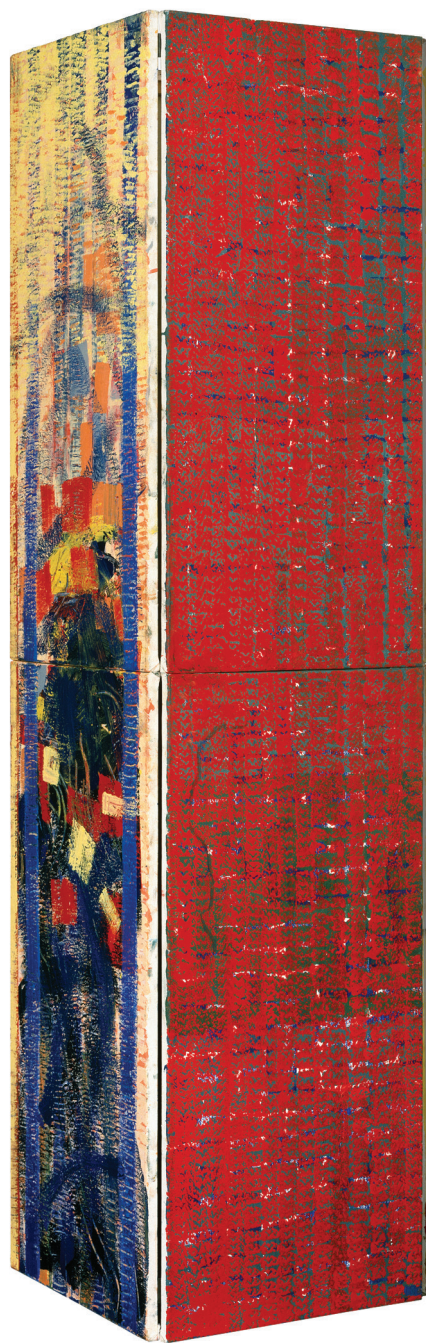


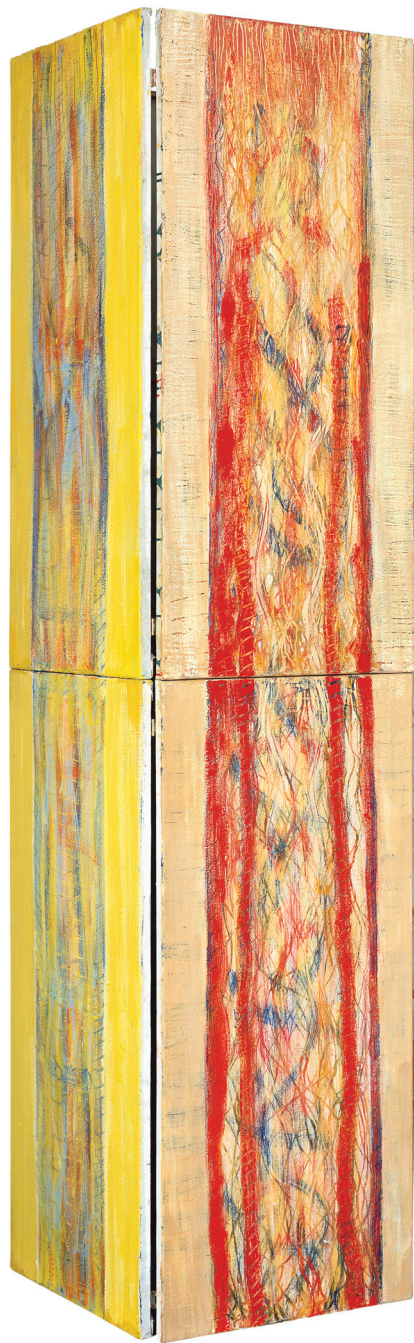
METAPHORIKSÄULEN 1 - 4
2008 Eitempera auf Leinwand,
je 220 x 50 cm





BILDSTELE
GEGENWART-DISHARMONIE
2008 Eitempera auf Leinwand,
50 x 50 x 220 cm





BILDSTELE HARMONIE

2005 - 2007

Eitempera auf Leinwand,
je 50 x 50 x 220 cm







Gedanken zu Hermine K.'s Bilderwelt

Zart ist nicht schwach
farbig nicht bunt
und bunt nicht nur fröhlich.
Einfach nicht einfältig
und Farbe auf Farbe gehäuft
weit mehr als Ordnungsprinzip
abgelegter Gedankenspiele.

Ähnlich den geologischen Schichten
dicht überklebter Plakatwände / wo
Regen und Wind hetzen + fetzen / bis
Verdecktes glücklich befreit.

Ja, s o eine Schichtung bildet Basis / Mutterboden / für
Spielwiesen selbstvergessenen Malens.

Wo / alsbald / Farbe + Form zu herrschen beginnen
und zwar als Ausdruck ihrer selbst!
Da protzt ein knalliges Rot – Ha! gedämpft muß es werden,
denn Schwarz, an das lasziv ein Rosa sich schmiegt
erhob Einspruch. Und –
ein leidendes Grün verlangt nach mehr Licht!
Blassgoldne Wolken ersehnen kräftiges Hintergrundblau,
o.k.! – No, no: violettgrau soll es werden – dem
Schattenspiele erwachsen, und Nebelgebete und Frieden.
Einsamkeit...
- Aberwitzig groß jetzt die Stille.

Bis – ein Trompetenstoß Gelb
Gesänge vom Herbst intoniert!
Die Folge: Kupferrot / Gelborange / Zinnoberrot
In Xxx-large Supermenge –

Hat doch der Wind dem Baum seine Krone
zu Füßen geschmissen! Nackte Struktur triumphiert –
Ungeahntes jetzt sichtbar!

Oder – hat sich der Baum selbst
von seiner Last befreit?
war satt des grünen Blättergeschwätzes / des
Dekorgeraschels auf seinem Kopf?

Wer weiß es?

Jedenfalls – HILFE kommt / stets
aus dem TUN.

Margarethe Herzele, Oktober 2010



Biografie Hermine Karigl-Wagenhofer



Geboren am 22. September 1955 in Sonntagberg, Niederösterreich.

1977 - 1982	Studium an der Akademie der bildenden Künste bei den Professoren Hessing und Hundertwasser
1979	Kardinal-König-Preis für Bildgestaltung
1980	Fügerpreis, Akademie der bildenden Künste in Wien
1982	Mitglied des Berufsverbandes bildender Künstler Österreichs
1995	Mitglied der Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus
1996	Mitglied des St. Pöltner Künstlerbundes
2012	Adolf Peschek Jury-Preis

Lebt und arbeitet in Wien und Böheimkirchen.

Einzelausstellungen

2013	Künstlerhaus, Wien <i>Fließende Strukturen und Spuren von Räumen– Lebensläufe von Harmonie und Disharmonie</i>
2008	Landhausgalerie-Ausstellungsbrücke, St. Pölten <i>Figur-Landschaft</i>
2006	Alte Schmiede, Schönberg <i>Landschaftsbezüge</i> Galerie am Lieglweg, Neulengbach <i>Gedankenströme</i>
2004	Club Alpha, Wien <i>Figuren und Köpfe</i>
2003	Art-Room-Würth, Böheimkirchen <i>Räume</i> (Katalog)
2000	Niederösterreichisches Landesmuseum für Frühgeschichte, Traismauer <i>Zeiträume</i> Filialkirche Lanzendorf, Böheimkirchen <i>Die Metamorphosen des Raumes</i>



1999	Wehrkirche und Karner, St. Michael <i>Bewegungsräume</i>
1998	Blau-Gelbe-Viertelsgalerie im Kulturhof Weistrach <i>Textile Strukturen</i>
1997	Club Alpha, Wien <i>Wahrnehmungsräume</i>
	Verein für Kunst und Kultur Eichgraben
1996	Künstlerhaus, Wien <i>Nähe und Ferne</i>
1995	Niederösterreichisches Dokumentationszentrum für moderne Kunst, St. Pölten <i>Lebensfelder</i>
1993	Blau-Gelbe-Galerie, Wien <i>Der Schalenmensch</i> (Katalog)

Ausstellungsbeteiligungen

2012	Stadtmuseum St. Pölten <i>66. Jahresausstellung des St. Pöltner Künstlerbundes</i>
2010	Galerie am Lieglweg, Neulengbach <i>10 Jahre Galerie</i>
2007	Alte Schmiede, Schönberg <i>Wozu bildKunst?</i>
	Schloss Ulmerfeld <i>Über Wasser</i>
2005	Niederösterreichisches Dokumentationszentrum für moderne Kunst, St. Pölten
	<i>50 Jahre Landesverband der Niederösterreichischen Kunstvereine</i> (Katalog)
	Künstlerhaus, Wien <i>schön schön</i>
2004	Verein für Kunst und Kultur Eichgraben <i>30 Jahre Kunst in Eichgraben</i>
	Sommerrefektorium der Diözese St. Pölten <i>Ecce Homo</i>
2003	Niederösterreichisches Dokumentationszentrum für moderne Kunst, St. Pölten <i>Graphikausstellung Wort + Bild</i>
2002	Künstlerhaus, Wien Raum auf Schlüsseln: <i>SALON 2002-IM ZENTRUM DISKURS</i> (Katalog)
	Blau-Gelbe-Viertelsgalerie im Kulturhof Weistrach <i>check in 12 JAHRE BLAU GELBE</i> (Katalog)
	Kunst in der Natur, Wartberg/Gars <i>Überdachung und Fragmente</i>
	Niederösterreichisches Viertelfestival 2002 <i>Eine archetypische Behausung</i>
	Grafik aus Wien, Halle an der Saale
2001	Niederösterreichisches Dokumentationszentrum moderner Kunst, St. Pölten <i>Feuer/Wasser</i>
	Künstlerhaus, Wien <i>Größe >S< Originale des kleinen Formats</i>
2000	Schloss Ulmerfeld <i>ROT BLAU GELB</i> (Katalog)
	Schloss Grafenegg <i>Kontrapunkte</i>
	Sommerrefektorium der Diözese St. Pölten, Stift Seitenstetten <i>Licht vom Lichte</i>
	Künstlerhaus, Wien <i>Zeitgenössische Druckgrafik / Grenzgänger</i>
1999	Niederösterreichisches Dokumentationszentrum für moderne Kunst, St. Pölten <i>25 Jahre Galerie Eichgraben</i>
	Niederösterreichisches Dokumentationszentrum für moderne Kunst, St. Pölten <i>Garten der Blumen</i>
1998	Niederösterreichisches Dokumentationszentrum für moderne Kunst, St. Pölten <i>20 Jahre DOK</i>



- 1997 Doppelt, Wien *Vorsichtiges Näherkommen*
Künstlerhaus, Wien *Zeitgenössische Druckgrafik*
Sommerrefektorium der Diözese St. Pölten, Kunsthaus Horn *Es ist genug ...*
Stadt St. Pölten *Kunstfelder*
Donauraum, Wien *Unvorsichtiges Fallen*
Doppelt, Wien *Augentrost*
Blau-Gelbe-Viertelsgalerie im Kulturhof Weistrach *Im Garten der Blumen* (Katalog)
Palais Liechtenstein, Wien *Kunstauktion zugunsten des 1. österreichischen Frauenbegehrens*
Kulturzentrum bei den Minoriten, Graz *Urgrund*
Dom zu St. Pölten *Es ist ein Glück gelitten zu haben*
- 1996 Künstlerhaus, Wien *Künstlerdrucke*
- 1995 Schloss Ulmerfeld *Land auf* (Katalog)
Künstlerhaus, Wien *Kunst im kleinen Rahmen*
Künstlerhaus, Wien *Kleine Auflagen-Druckgrafik*
- 1993 Galerie Station 3, Wien *25 Geheimnisse aus dem Fundus*

Arbeiten im Besitz öffentlicher und privater Sammlungen

Literatur:

Hermine Karigl-Wagenhofer, Der Schalenmensch, Text von Peter Zawrel
in: Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge 313, Wien 1993
Katalog Landauf, Künstler aus dem Mostviertel, Ulmerfeld 1995
Angelica Bäumer, Lebensfelder, Artikel zum Werk von Hermine Karigl-Wagenhofer,
in: morgen 102/1995
Angelica Bäumer, Nähe und Ferne in den Bildern von Karigl-Wagenhofer,
in: NÖ Kulturberichte 3/1996
Elise Penzias, Innenschau, Artikel über die Ausstellung Kontrapunkte in Schloß Grafenegg,
in: morgen 08/2000
Katalog Rot Blau Gelb, Amstetten, St.Peter/Au, Weistrach 2001
Künstlerhaus Salon 2002, im Zentrum: Diskurs, Wien 2002
Künstlerinnen Positionen 1945 bis heute, Krems 2003
Katalog 30 Jahre für die Kunst, Verein für Kunst und Kultur Eichgraben, 2004
Katalog 60 Jahre St. Pöltner Künstlerbund, 2006



Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung
Hermine Karigl-Wagenhofer
Fließende Strukturen und Spuren von Räumen – Lebensläufe von Harmonie und Disharmonie
Künstlerhaus
Karlsplatz 5, 1010 Wien
18. Jänner bis 10. Februar 2013

ISBN 978-3-900354-42-8

Impressum

Konzeption und Gestaltung: Michaela Drescher, Paris
Druck: Holzhausen, Wien
© 2012 der Texte bei den Autoren
© 2012 der Fotos bei Franz Schachinger, Wien
© des Porträtfotos bei Eva Fischer-Ankern, Wien
© der Originalbilder bei Hermine Karigl-Wagenhofer
Beethovengasse1, 1090 Wien
Email: hermine.karigl@aon.at
www.hermine-karigl.com
© Wien 2012

